JAHRESBERICHT 2018

KAISERSWERTHER VERBAND
deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e. V.

Inhalt

03 Editorial

Diakonie ist Friedensarbeit

04 Jahresrückblick 2018

Termine der Tagungen, Konferenzen, Sitzungen des Kaiserswerter Verbandes

06 Die Zukunft im Blick

mitunsleben – Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin und Diako Thüringen an Pflege-Start-up beteiligt

1+1=1 – Diakonissen Speyer mit Fusionierung auf Wachstumskurs

Bundesteilhabegesetz: neue Denkmuster, neue Strukturen

Achtsamkeitsbasierte Stressreduktion im Diakoniewerk Kropp

Zukunft der Pflege in der Diakonie Neuendettelsau

10 Diakonie mit anderen – das Paradigma der neuen Zeit

Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland, über Partnerschaften und diakonische Gestaltungsaufgaben

11 1968: Der Raum der Freiheit

Dr. Norbert Friedrich, Vorstand der Fliedner Kulturstiftung, zum Jahr 1968 im Kaiserswerther Verband

12 Merkmale diakonischer Unternehmenskultur in einer pluralen Gesellschaft

Prof. Dr. Beate Hofmann, Direktorin des Instituts für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel über die Ergebnisse ihres jüngsten Forschungsprojektes

14 Ressource Gemeinschaften

Kontemplation und Aktion

Liturgische Silvesternacht – Stuttgart

Das Kirchenjahr im Gespräch – Dresden

Buchhandlung und Bücherei der Diakoniegemeinschaft – Flensburg

Gastfreundschaft im Haus der Stille – Bethel

16 Bildung als Chance zur Entwicklung der Gesellschaft

Christa Schrauf im Gespräch mit Oberin Sr. Elistaha und Rektor Pfr. Mrema der Ushirika wa Neema in Moshi

19 Das Potenzial des Miteinanders in turbulenten Zeiten

43. Kaiserswerther Generalkonferenz

20 Der Kirchentag ist für mich Tankstelle

Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages 2019 Hans Leyendecker im Gespräch

22 Ausblicke

ViD-Fachtagung, DRAE-Konferenz, KWV-Bildungskongress, KGK-Studienreise

23 Der Verband in Zahlen

56 Träger mit Altenhilfe- / Senioreneinrichtungen

31 Träger mit 43 Krankenhäusern

12 Träger mit Behindertenhilfe

Editorial

Diakonie ist Friedensarbeit

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Schwestern und Brüder,

diesmal erhalten Sie den Jahresbericht in neuer Gestalt, sowohl inhaltlich als auch grafisch, mit Rückblick auf die Aktivitäten des Verbandes, Gastkommentaren, Beiträgen zu Entwicklungen und Innovationen in Mitgliedshäusern, zur internationalen Netzwerkarbeit und vielem mehr.

„Suche Frieden und jage ihm nach“ (Psalm 34,15). In diesem biblischen Leitmotiv für das Jahr 2019 wird jüdische Ethik, in der die christliche wurzelt, auf den Punkt gebracht: Glaube verwirklicht sich im verantwortungsvollen Tun für den Frieden, für ein gesellschaftliches und solidarisches Miteinander. Dem Frieden ist nachzujagen, weil er immer defizitär und vorläufig, aber alternativlos ist. Mitarbeitende in der Diakonie antworten täglich in vielfältigen Arbeitsfeldern mit ihrem Tun auf diesen Appell der Jahreslosung. In ihrer Arbeit manifestiert sich, was dem Frieden dient und die Demokratie stärkt. Diakonie ist Friedensarbeit. Diakonie exkludiert nicht. Daher widerspricht sie religiös und politisch motiviertem Extremismus und radikalem Populismus und reflektiert ihren Auftrag für eine vom Pluralismus gekennzeichnete Situation, wie wir es im Kaiserswerther Verband beim Bildungskongress im September tun werden.

Der aus Kroatien stammende, rennomierte evangelische Theologe Miroslav Volf, der heute an der Universität in Yale / USA lehrt, hat nach den eigenen Erfahrungen von Flucht und Vertreibung eine Theologie der Versöhnung und des Friedens entwickelt. In den Religionen sieht er eine große Ressource für alternative Vorstellungen vom menschlichen Wachsen und Gedeihen, wenn sie immer wieder zu ihrem besten Selbst zurückkehren, öffentlichen Pluralismus fördern und Andersgläubige nicht unterdrücken.

Orientiert am besten Selbst unseres Glaubens und Auftrages können wir unsere diakonische Verantwortung wahrnehmen und in einer Zeit des Wandels hoffnungsvoll Zukunft mitgestalten.

Christa Schrauf
Geschäftsführerin, Pfarrerin

»Suche Frieden und jage ihm nach.«
Psalm 34, 15

Jahresrückblick 2018

„Gesundheit ohne Grenzen – Diakonie in der Euroregion“ war das Thema der Konferenz Theologischer Vorstände 2018. Das Naemi-Wilke-Stift präsentierte Initiativen zur Überwindung von Sprachbarrieren: Im Krankenhaus sind Infobroschüren und Wegeleitsystem zweisprachig verfasst, Fachkräfte erhalten Polnischunterricht. Im Rahmen des EU-geförderten Projektes „Gesundheit ohne Grenzen“ soll in den kommenden Jahren die Grundlage für eine grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung in der Region Guben/Gubin mit dem Einzugsgebiet von rund 48.000 Einwohnern geschaffen werden.

Januar

18.01.
Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

18.01.
Infoveranstaltung Plattform Gute Pflege, Berlin

23.–24.01.
ViD-Jahrestagung, Dresden

24.01.
Vorstandssitzung, Dresden

31.01.–02.02.
Konferenz der Theologischen Vorstände, Guben

Februar

27.02.
Theologisch-Diakonischer Ausschuss, Berlin

März

01.–02.03.
Nordkonferenz, Hannover

12.–13.03.
Westkonferenz, Freudenberg

15.–16.03.
Südkonferenz, Freiburg

19.–20.03.
Ostkonferenz, Halle

April

19.–20.04.
Frühjahrssitzung KGK-Präsidium, Bielefeld-Bethel

20.04.
Vorstandssitzung, Bielefeld-Bethel

25.04.–27.04.
Oberinnentagung, Braunschweig

Mit „Spiritualität und Selbstfürsorge“ beschäftigten sich die Teilnehmerinnen der Oberinnentagung 2018 in einem Vortrag und in Praxiseinheiten, unter der Leitung von Dagmar Loose, Dipl. Pflegewirtin und MBSR Trainerin, Eve von Sassen, Heilpraktikerin für Psychotherapie und Tanz- und Bewegungstherapeutin BTD, und Ronald Balg, Atemzentrierter Stimmbildner.

Mai

15.05.
Theologisch-Diakonischer Ausschuss, Berlin

17.05.
Vorstandssitzung mit Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

Juni

13.06.
KGK-Präsidium, Bielefeld-Bethel

14.06.
Vorstandssitzung, Bielefeld-Bethel

14.06.
KWV-Mitgliederversammlung, Bielefeld-Bethel

14.–17.06.
43. Kaiserswerther Generalkonferenz, Bielefeld-Bethel

21.–22.06.
KWV-Sommermeeting für Verwaltungsleitende, Augsburg

August

22.08.
Theologisch-Diakonischer Ausschuss, Berlin

28.08.
Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

September

20.09.
Herbstsitzung KGK-Präsidium, Bergen/Norwegen

Oktober

24.10.
Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

November

Die Verwaltungsdirektorentagung 2018 stand unter dem Thema „Wirksam entscheiden“. Ausgehend von der Frage, welche Fähigkeiten Führungskräfte mitbringen sollten, um in einer Multioptionsgesellschaft wirksame Entscheidungen zu treffen, skizzierte Pfr. Dr. Hendrik Höver am Beispiel des St. Galler Management-Modells die nachhaltige Positionierung eines diakonischen Unternehmens in einer komplexen Umwelt.

08.11.
Vorstandssitzung mit Regionalkonferenzvertretenden, Berlin

27.–28.11.
Tagung für Neue im KWV, Berlin

28.–29.11.
Verwaltungsdirektorentagung, Berlin

Die Zukunft im Blick

Zukunftsweisende Entwicklungen in den Mitgliedshäusern

mitunsleben – Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin und Diako Thüringen an Pflege-Start-up beteiligt

Online-Plattform macht Hilfe ganz einfach
Zusammen mit 13 weiteren Trägern sozialer Dienste aus ganz Deutschland haben das Evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin und die Diako Thüringen am 19. November 2018 in Berlin das Start-up *mitunsleben* gegründet. Damit sind zwei Häuser aus dem Kaiserswerther Verband von Anfang an Teil dieser Innovation im Bereich Pflege.

Gemeinsames Ziel ist es, eine Plattform zu entwickeln, die es Menschen mit Unterstützungsbedarf erleichtert, passende Hilfe zu finden und leicht in Anspruch zu nehmen. Die an *mitunsleben* beteiligten Sozialunternehmen reagieren damit auf das veränderte Online-Nutzungsverhalten von Interessenten und Kunden. Die Plattform von *mitunsleben* soll ein bundesweites Informations- und Vermittlungsportal für soziale und pflegerische Dienstleistungen werden. Geplant ist, dass Interessenten schnell und einfach zu ihren Wünschen passende Angebote finden, die Dienstleister kontaktieren und nachträglich bewerten können. Zusätzlich soll die Plattform eine persönliche Beratung rund um die Themen Pflege und Versorgung anbieten.

Als Geschäftsführerin der neuen Gesellschaft konnte Cornelia Röper gewonnen werden, die sich im Aufbau großer sozial orientierter Online-Plattformen auskennt. Vor *mitunsleben* hat sie die weltgrößte Fragen und Antworten Plattform für Geflüchtete aufgebaut, wofür sie im Oktober 2018 von Bill Gates persönlich mit dem Global Goal Changemaker Award ausgezeichnet wurde.

›› Wir warten nicht darauf, dass fertige Lösungen zur Digitalisierung zur Verfügung stehen, sondern entwickeln sie mit unseren Partnern selbst. ‹‹ *Lutz Ausserfeld, Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin*

Träger sozialer Dienste aus ganz Deutschland trafen sich in in Berlin zur Gründung des Start-ups *mitunsleben*.

›› Wir wollen von Beginn an die Chance nutzen und neue Lösungen in Zeiten der Digitalisierung entwickeln und vorantreiben. ‹‹
Sven Kost, Diakonie Thüringen gem. GmbH

V. l.: Pfarrer Dr. Günter Geisthardt (Theologischer Vorstand), Diakonisse Isabelle Wien (Oberin), Michael Hemmerich (Vorsitzender der GMAV), Karlheinz Burger (Kaufmännischer Vorstand)

1+1=1 – Diakonissen Speyer mit Fusionierung auf Wachstumskurs

Diakonissen Speyer ist seit dem 1. Januar 2019 der neue Markenname für das bisherige Diakonische Unternehmen Diakonissen Speyer-Mannheim. Zeitgleich wurde der Landesverein für Innere Mission in der Pfalz (LVIM) Teil der Diakonissen Speyer, die sich damit um 25 % vergrößerten. Damit wächst die Zahl der Mitarbeitenden von 4500 auf 6000 an. Der Vorstand der Diakonissen Speyer, Pfarrer Dr. Günther Geisthardt, Karlheinz Burger und Oberin Sr. Isabelle Wien, antworten auf Fragen zur Fusion:

Muss man wachsen, um wettbewerbsfähig zu bleiben?
Geisthardt: Es bietet jedenfalls Vorteile, insbesondere in der Vernetzung. Als Komplexträger, der in unterschiedlichen Hilfefeldern aktiv ist, können wir Schwankungen in einzelnen Bereichen besser ausgleichen. Zudem können wir leichter größere Investitionen tätigen, um auch langfristig orientierte und innovative Vorhaben gut angehen zu können.
Burger: Die Rahmenbedingungen im Sozialmarkt ändern sich fortlaufend, der Wettbewerb nimmt zu und auch die technologische Entwicklung schreitet immer weiter voran. Wer die Entwicklung mitgestalten und die Chancen, die sich dabei bieten, nutzen will, der muss damit Schritt halten.

Was sind die Chancen der Fusion?
Wien: Wir haben die gleichen Hilfefelder entwickelt und immer auf Fragen der Zeit geantwortet. Jetzt finden zwei Träger mit derselben Ausrichtung zusammen. Das ist eine gute Basis für ein gemeinsames Wir. Herausforderungen wie die Gewinnung von Pflegekräften oder von Auszubildenden können wir gemeinsam besser angehen.

Wo sehen Sie die Diakonissen Speyer in zehn Jahren?
Geisthardt: Wenn heute im Logo steht „Ein gutes Zeichen seit 1859“, soll das auch in zehn Jahren mehr als nur ein Slogan, nämlich erfahrbare Wirklichkeit sein.
Burger: Dabei gilt es, sich frühzeitig auf die jeweiligen neuen Rahmenbedingungen einzustellen. Unsere Bereiche sind gut aufgestellt. Damit das so bleibt, wollen wir Fachlichkeit und Expertise im Unternehmen halten, in der gesamten Mitarbeiterschaft und über alle Ebenen hinweg.
Wien: Wir wollen, dass Mitarbeitende sagen: Hier möchte, hier kann ich mich weiterentwickeln – und hier will ich auch bleiben. In diesem Sinne wächst zusammen, was zusammen gehört. Der Boden ist gut bereitet. Wir dürfen ihn beackern unter der Weite des Himmels und unter dem Segen Gottes. Das bleibt unser Auftrag!

6000 Mitarbeitende **16 Standorte** **30 Einrichtungen**

Bei der Diakonie Stiftung Salem kaufen namhafte Unternehmen Leistungen in den Diakonischen Werkstätten ein.

Bundesteilhabegesetz: neue Denkmuster, neue Strukturen

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen ist seit 1. Januar 2017 in Kraft und wird bis 2022 in mehreren Reformschritten umgesetzt. Es soll Menschen mit Behinderung mehr selbstbestimmte Teilhabe ermöglichen, wie es die UN-Behindertenrechtskonvention vorsieht. Die Mitgliedshäuser des Kaiserswerther Verbandes stellen sich diesem Paradigmenwechsel und bereiten sich auf das neue System vor, das in der Eingliederungshilfe eine Trennung von Fachleistungen und Lebensunterhalt vorsieht. Das bedeutet für die Träger, dass sie sich neu erfinden müssen.

Stiftung Kreuznacher Diakonie:
Ein großer Meilenstein – viele offene Fragen
Wie sieht die zukünftige Finanzierung in der Eingliederungshilfe aus? Wie schaffen wir es, die Hürde in der Trennung von Fach- und existenzsichernden Leistungen zu nehmen?

Im Bereich der „Sozialen Teilhabe" beginnen wir proaktiv auf die neuen Rahmenbedingungen zu reagieren. Wir bilden Schwerpunkte in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen, erstellen hierfür Konzeptionen und bereiten Leistungsbeschreibungen vor. Wichtig ist für uns in diesem Prozess die Begleitung der Menschen mit Behinderung, ihrer Angehörigen und gesetzlichen Vertretungen.
Diakon Manuel Quint und Diakon Oliver Schardt, Geschäftsbereichsleitungen Soziale Teilhabe im Geschäftsfeld Leben mit Behinderung

Diakonie Stiftung Salem, Minden:
Betriebliche Inklusion
In einem neu geschaffenen Fachbereich „Betriebliche Inklusion" haben wir die Themen gebündelt, um differenziertere Zielgruppen zu adressieren. Primärer Fokus liegt dort auf der Schaffung von Angeboten außerhalb der Werkstatt. Sprich: ambulante Teilhabeleistung in Zusammenarbeit mit Firmen und Kooperationspartner des allgemeinen Arbeitsmarktes.
Mark Westermann, Geschäftsbereichsleiter Arbeit & Qualifizierung

Wir stehen gespannt in den Startlöchern
Als Träger werden wir zukünftig Wohnraum in sogenannten besonderen Wohnformen für Menschen mit Behinderungen (bisher stationäre Wohneinrichtungen) zur Verfügung stellen, in denen Betreuungs- und Dienstleistungen erbracht werden. Die Umsetzung in eine lebensnahe Teilhabeplanung ist aktuell noch nicht konkret – wir stehen gespannt in den Startlöchern. Bestehende Strukturen müssen aller Voraussicht nach aufgelöst und in neue, moderne Betreuungsformen überführt werden.

Wir beschäftigen uns aktuell intensiv mit der Berechnung angemessener Mieten für unsere zukünftigen Mieter und weiterhin mit der Frage, wie die zukünftige Behindertenarbeit tatsächlich für unsere Klienten eine bessere sein kann.
Sebastian Siek, Geschäftsbereichsleiter Wohnen & Assistenz, Volker vom Brocke, Referent Geschäftsbereich Wohnen & Assistenz

Achtsamkeitsbasierte Stressreduktion im Diakoniewerk Kropp

Im Jahr 2009 wurde im Bereich der Stiftung Diakoniewerk Kropp das geschlossene Wohnheim Bethanien eröffnet. Hier leben Menschen mit Doppeldiagnosen und / oder Personen mit einer Borderline-Erkrankung und PTBS-Symptomatik, die mit einem Unterbringungsbeschluss nach § 1906 BGB untergebracht sind.

Dies bedeutete, dass die Mitarbeitenden sich täglich Bewohnern mit schwersten Selbstverletzungen und Suizidgedanken auseinandersetzen mussten. Um Entlastung zu schaffen, wurde für Mitarbeitende neben der vorhandenen regelmäßigen externen Supervision und einem verhaltenstherapeutischen Konzept (DBT) das MBSR-Programm (Mindfulness-based Stress Reduction / Stressbewältigung durch Achtsamkeit) nach Jon Kabat Zinn eingeführt.

Die damalige Wohnheimleiterin Dagmar Loose absolvierte eine Ausbildung zur MBSR-Trainerin, und Schritt für Schritt wurden regelmäßige Achtsamkeitsübungen im Berufsalltag der Mitarbeitenden eingeführt. Diese führten zu einem starken Teamgefühl und gegenseitiger respektvoller Interaktion von Mitarbeitenden und Bewohnern. Zudem konnten krankheitsbedingte Ausfallzeiten spürbar gesenkt werden.

Dieser Methodenansatz wurde daraufhin konzeptionell in den Leitungsbereich weiterer Einrichtungen übernommen. Seit zwei Jahren finden in den regelmäßigen Leitungsbesprechungen Achtsamkeitsübungen noch vor dem thematischen Austausch statt. Die Leitungen dienen als Multiplikatoren, um diese Übungen an das Team in den verschiedenen Wohnheimen weiterzuvermitteln.

Zukunft der Pflege in der Diakonie Neuendettelsau

Die Diakonie Neuendettelsau und die Wilhelm Löhe Hochschule sind Partner des Pflegepraxiszentrums (PPZ) Nürnberg. Dort werden neue Pflegetechnologien entwickelt und nach ethischen, rechtlichen, sozialen, ökonomischen und pflegepraktischen Aspekten bewertet und im realen Einsatz getestet. Beispiele hierfür sind ein sensorisches Sturzmonitoring oder polylinguale Kommunikationsprodukte.

Manuela Füller, die geschäftsführende Leiterin der Dienste für Senioren bei der Diakonie Neuendettelsau, zu den Bedingungen für digitale Neuerungen: „Pflegepersonal, Angehörige und auch Pflegebedürftige müssen die Technologien als Erleichterung ihres Arbeits- und Pflegealltags beziehungsweise als Mittel zur Verbesserung ihrer Lebensqualität erkennen."

Auch das Thema Robotik in der Pflege spielt, wenn auch langsam, bereits eine Rolle, so Manuela Füller: „Vorstellen können wir uns den Einsatz eines Robotik-Armes, der zum Beispiel die Wundversorgung oder beim Aufstehen und Hinsetzen unterstützen kann. So wird das Pflegepersonal von vielen Routineaufgaben entlastet." Darüber hinaus ist der Einsatz von Pflegerobotern in der Logistik wie zum Beispiel beim Wäschetransport denkbar.

›› Pflegepersonal, Angehörige und auch Pflegebedürftige müssen die Technologien als Erleichterung ihres Arbeits- und Pflegealltags beziehungsweise als Mittel zur Verbesserung ihrer Lebensqualität erkennen. ‹‹ *Manuela Füller, geschäftsführende Leiterin der Dienste für Senioren bei der Diakonie Neuendettelsau*

Diakonie mit anderen – das Paradigma der neuen Zeit

Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland, über Partnerschaften und diakonische Gestaltungsaufgaben

›Es gilt, mit immer mehr unterschiedlichen Partnern aus unterschiedlichen Welten und Denkzusammenhängen zu reden und zusammenzuarbeiten.‹

Die Gesellschaft, in der Diakonie Alltag mitgestaltet, verändert sich rasant: Unser Land wird in verschiedener Hinsicht vielfältiger – es wird gleichzeitig säkularer und multireligiöser. Es wird sozial ungleicher und kulturell immer diverser. Die Vorstellungen von einem guten Leben differenzieren sich, die Menschen werden älter und die digitale Transformation erfindet nicht nur die Arbeitswelt neu. Kurz: Wer Heimat haben möchte, muss lernen, mit seinem Glauben in Vielfalt und Veränderung zuhause zu sein.

In solch unruhigen Zeiten braucht es Menschen, die diesen Prozessen mit Weitsicht und mit Gelassenheit begegnen, ja, sie als Gestaltungsaufgabe begreifen, zu der sie einen konstruktiven Beitrag leisten können. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das gelingen kann, aber eben nur, wenn wir alle Glauben und Diakonie neu verstehen lernen. Es gilt, mit immer mehr unterschiedlichen Partnern aus unterschiedlichen Welten und Denkzusammenhängen zu reden und zusammenzuarbeiten: „Diakonie mit anderen“ lautet nach meiner Überzeugung das Paradigma dieser neuen Zeit.

Die Verbände im Diakonat können viel dazu beitragen. Gelingensvoraussetzung: Sie öffnen sich für diese Veränderungen und bringen ihre besonderen Kompetenzen und Erfahrungen in ihren Sozialraum ein, um – aus Glauben – gemeinsam mit anderen Partnern „Teil der Lösung“ der gesellschaftlichen Herausforderungen zu werden, wie Fliedner und all die anderen in ähnlich umwälzenden Entwicklungen.

Außerdem erhoffe ich mir von den Verbänden im Diakonat starke Impulse, wie wir in der Diakonie auch in diesen vielfältigen Zeiten so vom Glauben sprechen können, dass die Menschen neugierig werden auf die Kraftquelle unserer Arbeit.

Der Kaiserswerther Verband steht in der Tradition starker diakonischer Gründerpersönlichkeiten, die auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert und Angebote für die Probleme ihrer Zeit entwickelt haben. Mit dem innovativen Rückenwind dieser Tradition wird der Verband auch zu den heutigen Herausforderungen viel beitragen können.

1968: Der Raum der Freiheit

Dr. Norbert Friedrich, Vorstand der Fliedner Kulturstiftung, zum Jahr 1968 im Kaiserswerther Verband

Gab es auch ein „1968“ in der Mutterhausdiakonie? Die Frage, ob und welche Spuren der gesellschaftliche Umbruch der 1960er Jahre in Kirche und Diakonie zu finden sind, hat sich im Jubiläumsjahr 2018 gestellt. Für den Kaiserswerther Verband verbindet sich das Jahr ganz besonders mit der theologischen Tagung von Freudenberg im Schwarzwald, die mit großen Erwartungen verknüpft war. Vom 19. bis zum 23. Februar 1968 – also eine Arbeitswoche – trafen sich 150 Vertreterinnen und Vertreter der Mutterhäuser in Freudenberg.

Schon länger war der Wunsch nach einer grundsätzlichen theologischen Positionsbestimmung im Verband präsent. Der damalige Vorsitzende Pastor Gotthold Betsch aus Schwäbisch Hall beschrieb die Stimmung in den Mutterhäusern im Vorfeld angesichts zurückgehender Eintrittszahlen und großer wirtschaftlichen Herausforderungen mit einer Mischung aus „Resignation“ und „Ungeduld“. Angesichts eines ebenso spürbaren Wunsches nach Veränderungen wie auch der immer wieder geäußerten Erwartung, an den Grundlagen der Mutterhausdiakonie festzuhalten, bestand der Wunsch, neue (oder auch alte) Ideen für die Zukunft zu entwickeln. Die Frage, wie der Verband als Gemeinschaft von Mutterhäusern zusammenbleiben konnte, um gleichzeitig den Häusern einen je eigenen Weg zu ermöglichen, ihnen also die „Freiheit“ geben konnte, die Gemeinschaften zu öffnen und zu verändern, stellte sich. Die Tagung fand – darauf legte man besonders Wert – im geschlossenen Kreis statt, man wollte sich offen über die einzelnen Referate (u. a. vom Diakoniepräsidenten Theodor Schober) austauschen und gemeinsam nach Lösungen suchen. Die Ergebnisse wurden allgemein als ein „Schritt nach vorn“, so der Bericht im „Weiten Raum“ empfunden, auch wenn konkrete Beschlüsse (etwa über die Öffnung der Gemeinschaften, über die Abkehr von der gemeinsamen Kasse etc.) den Häusern überlassen wurden, wobei allgemein Wert darauf gelegt wurde, jede Veränderung nur mit der Gemeinschaft der Schwestern zu wagen. Man dachte sich das Mutterhaus der Zukunft als einen „Feuerherd für die Diakonie der Kirche“.

Nach 50 Jahren sind die Veränderungen offenkundig, die Aufgabe jedoch, „missionarisch-diakonische“ Impulse für Kirche und Gesellschaft zu geben, bleibt.

›› Es kam nicht, wie von vielen erwartet und erhofft, zu einer neuen Belebung der Mutterhausdiakonie. Die Zahl der Eintritte nahm weiter ab. Ein positives Ereignis ist aber die größere Offenheit für die unterschiedlichen Wege innerhalb der Mutterhausdiakonie und anderer Gemeinschaften. ‹‹

Diakonisse Ruth Felgentreff (1924–2014)

Merkmale diakonischer Unternehmenskultur in einer pluralen Gesellschaft

Prof. Dr. Beate Hofmann, Direktorin des Instituts für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel über die Ergebnisse ihres jüngsten Forschungsprojektes

Christliche wie nicht kirchlich gebundene Mitarbeitende tragen Unternehmenskultur mit

Welche Folgen hat die Anstellung nicht kirchlich gebundener Mitarbeitender, die durch die Änderung der Loyalitätsrichtlinie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) auch rechtlich abgesichert wurde, für Identität und Profil der Diakonie? Diesen Fragen ist das Forschungsprojekt „Merkmale diakonischer Unternehmenskultur in einer pluralen Gesellschaft“ bis Ende September 2018 nachgegangen. Die zentrale Hypothese, die dem Projekt zugrunde liegt, besagt, dass durch eine diakonisch geprägte Unternehmenskultur auch bei einer wachsenden Divergenz persönlicher Glaubensüberzeugungen diakonische Identität in diakonischen Organisationen entstehen und erhalten werden kann.

Um diese Annahme zu überprüfen, wurden in dem Projekt Merkmale der Unternehmenskultur diakonischer Einrichtungen aus Sicht der Mitarbeitenden erfragt. Zudem wurde untersucht, wie nicht kirchlich gebundene Mitarbeitende sich zu diesen Kulturmerkmalen verhalten. Die Untersuchung fand in 33 diakonischen Einrichtungen der stationären Alten- und Eingliederungshilfe in drei religiös unterschiedlich geprägten Regionen Deutschlands statt.

Als zentrales Ergebnis konnte die Ausgangshypothese bestätigt werden. Christliche wie nicht kirchlich gebundene Mitarbeitende in diakonischen Einrichtungen nehmen die religiöse Konturierung der Unternehmenskultur durch Andachten, Tischgebete, christliche Sterbe- und Trauerrituale, das Kirchenjahr und zentrale christliche Werthaltungen als profilrelevant für die Organisation wahr und tragen religiös konturierte Unternehmenskultur in den Einrichtungen mit. Dabei distanzieren sie sich teilweise gleichzeitig von dieser Kultur im Blick auf ihre eigene religiöse Praxis.

Während Gottesdienst und Gebet als persönlich weniger wichtig von den Mitarbeitenden bewertet werden, spielt die Abschiedskultur auch für sie persönlich eine wichtige Rolle. Zentraler Maßstab für die Plausibilität religiöser Praxis in den Einrichtungen ist die Religiosität der Bewohnenden. In diesem Kriterium liegt allerdings auch Zündstoff für die Zukunft: Wenn die Bewohnenden selbst zunehmend religiös plural oder religiös distanziert werden, verliert diese Plausibilisierung ihre Zugkraft.

Defizit in der Heranführung an christliche Kulturelemente in den Einrichtungen

Interessante Unterschiede zeigen sich in der Haltung muslimischer im Vergleich zu konfessionslosen Mitarbeitenden. Muslimische Mitarbeitende betrachten die religiöse Praxis in den Einrichtungen positiv, betonen die „Normalität“ dieser Praxis für sie persönlich und nehmen daran teil, soweit ihnen das möglich ist. Dabei zeigt sich ein deutliches Defizit in der Heranführung an christliche Kulturelemente. An Fortbildungen oder Einführungstagen hat diese Personengruppe bisher fast nie teilgenommen. Auch ihre eigene Religiosität hat in den Einrichtungen bisher kaum Raum bekommen.

Konfessionslose Mitarbeitende beurteilen die religiöse Praxis deutlich kritischer und ambivalenter. Zentrales Kriterium für alle ist, dass kein Zwang auf sie ausgeübt wird.

Die Führungskraft als „Brücke“ in eine diakonische Unternehmensinkulturation

Das „Diakonische“ ist aus Sicht der Mitarbeitenden keineswegs auf die religiöse Praxis beschränkt. Auf die Frage „Was macht diese Einrichtung diakonisch?“ antworten sie neben dem Verweis auf explizit religiöse Artefakte mit Hinweisen auf den Umgang miteinander, die Haltungen im Umgang mit Bewohnenden, oder die Präsenz bestimmter Menschen (Diakonissen, Diakoninnen und Diakone, Seelsorge, Pfarrerinnen und Pfarrer).

Zentrale Figur für die Tragkraft des Diakonischen ist die Führungskraft, vor allem die Einrichtungsleitung. Wird sie als authentische Verkörperung des Diakonischen erlebt, fungiert sie als „Brücke“ in eine diakonische Unternehmensinkulturation.

Prof. Dr. Beate Hofmann, Heike Schneider, Caroline Brune, Prof. Dr. Tim Hagemann

Der Einfluss von Trägern und Unternehmensführung wird dagegen in den Einrichtungen als begrenzt wahrgenommen. So lässt sich keine einrichtungsübergreifende „Trägerkultur“ beschreiben. Die Einrichtungskulturen innerhalb eines Trägers sind sehr unterschiedlich und zeigen „individuelle Charaktere“. Träger werden über Bildungsangebote, über Wirtschaftlichkeitserwartungen, als verlässliche Arbeitgeber und als Institution, die Wert auf das Diakonische legt, skizziert. Dabei zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen Einrichtungen, in denen es geklärte Konzepte diakonischer Identität gibt, und Einrichtungen, in denen zu diesem Punkt vor allem Sprach- und Hilflosigkeit herrschte.

In der Konsequenz sollten diakonische Träger ihr Verständnis von diakonischer Identität klären, die Relevanz dieses Konzeptes im Miteinander unterschiedlicher Rationalitäten im Unternehmen bestimmen und vor allem (unternehmens-)kultursensible Führungskräfte auswählen und unterstützen.

» Zentrale Figur für die Tragkraft des Diakonischen ist die Führungskraft, vor allem die Einrichtungsleitung. «

Ressource Gemeinschaften

Kontemplation und Aktion

Foto: Birte Stährmann

Liturgische Silvesternacht – Stuttgart

Bereits seit neun Jahren bieten wir als Evangelische Diakonissenanstalt Stuttgart viele unserer biblisch-diakonischen Veranstaltungen auch für eine breite Öffentlichkeit an.

Wir bewerben unsere Veranstaltungen neben dem Angebotsheft auch auf der Homepage, in der örtlichen Presse und im Evangelischen Gemeindeblatt. Diese vollzogene Öffnung tut uns als Werk und als Schwesternschaft gut. Und wir sehen dies auch als einen Auftrag, eben nicht nur nach innen, sondern in die Gesellschaft hineinzuwirken.

So kamen beispielsweise zur Liturgischen Nacht an Silvester über hundert Teilnehmende, die einen Ort suchten, um den Jahreswechsel besinnlich begehen zu können. Viele positive Rückmeldungen bestärkten uns darin, dass dieses geistliche Angebot in der Stadt gebraucht wird. Zudem ist es uns wichtig, auch als Diakonische Schwestern und Brüder sichtbar und einladend zu sein und deutlich zu machen, dass die Schwesternschaft auch in veränderter Form eine gute Zukunft hat.

Carmen Treffinger, Oberin Evangelische Diakonissenanstalt Stuttgart

›Sie sind eingeladen, auf die Botschaft der neuen Jahreslosung zu lauschen, sowie Rückschau zu halten auf das vergangene Jahr.‹

Einladung der Evangelische Diakonissenanstalt Stuttgart zur Liturgischen Nacht

Das Kirchenjahr im Gespräch – Dresden

Die Diakonische Gemeinschaft der Diakonissenanstalt Dresden beschäftigte sich thematisch 2018 mit dem Kirchenjahr. Zu Gemeinschaftstagen und Rüstzeiten tauschten sich die Mitglieder über ihre Erfahrungen mit Ritualen, Farben und Symbolen in den verschiedenen Kirchenjahreszeiten aus. Um das Gespräch mit Mitarbeitenden, Patienten, Bewohnern und Besuchern anzuregen, schenkte die Gemeinschaft jedem Unternehmensbereich in Dresden, Niesky und Radebeul eine Kirchenjahresuhr, die nicht nur zum Weiterrücken des Zeigers animiert, sondern auch Anlass zu Rückfragen, Erläuterungen und Gesprächen bietet – erst recht, seitdem zum 1. Advent 2018 die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) einige Veränderungen im Kirchenjahr vorgenommen hat.

Foto: Victor Franke

Krankenpfleger Matthias Wehlmann vor der Kirchenjahresuhr im Krankenhaus Emmaus in Niesky.

Buchhandlung und Bücherei der Diakoniegemeinschaft – Flensburg

Foto: Elke Rüppel

Ein Team von 35 Schwestern und Ehrenamtlichen versieht mit viel Engagement und Liebe den Dienst im Laden und auf den Stationen.

Die Buchhandlung mit Schwerpunkt auf christliche Literatur, besondere Karten und Geschenkartikel wurde 1895 von Diakonissen gegründet. Vor 14 Jahren übernahmen Schwestern der Diakoniegemeinschaft die damals nicht mehr rentable Buchhandlung, um dieses Erbe unserer Diakonissen zu erhalten. Vor vier Jahren wurde auch die Krankenhausbücherei in das Projekt der Diakoniegemeinschaft übernommen.

Ein Team von 35 Schwestern und Ehrenamtlichen versieht mit viel Engagement und Liebe den Dienst im Laden und auf den Stationen. Das Team hat hier eine helle, freundliche Umgebung geschaffen, die den Patienten und Mitarbeitenden eine Oase ganz nah und doch, gefühlt, weit weg vom Krankenhausalltag bietet.

Durch den persönlichen Einsatz des Teams konnte im letzten Jahr eine Neuauflage des Taschenbuches „Gemeinsam unterwegs“ der Öffentlichkeitsarbeit der Nordkirche erreicht und die Bücher „Lebensbilder“ und „Andachten“ der Diakoniegemeinschaft Flensburg gedruckt werden.

Sr. Elke Rüppel, Leiterin der ehrenamtlich geführten Buchhandlung

Gastfreundschaft im Haus der Stille – Bethel

In den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel und der Stiftung Sarepta arbeiten einige Schwestern in verschiedenen Arbeitsfeldern, ob in der Bildung, in unseren Hospizen, in der Mutter- und Kind-Arbeit, in der Verwaltung, in der Pflege oder anderswo. Als Schwesternschaft führen wir das Haus der Stille mit einem Gästebereich und einem eigenen Programm zur inneren Einkehr und zur Meditation. Zudem bieten wir täglich zwei Andachten, zu denen selbstverständlich alle eingeladen sind. Bei uns ist die Gastfreundschaft groß geschrieben und wir machen unseren Gästen den Aufenthalt bei uns so schön wie möglich. Das ist meine Hauptaufgabe als Gästeschwester, die ich sehr liebe, gemäß dem biblischen Wort: Schon manche haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

Sr. Susanne Lamour-Exner, Sarepta Schwesternschaft

Foto: Barbara Franke

Foto: Susanne Lorentz

Geistliche Einkehr und Gastfreundschaft bietet die Sarepta Schwesternschaft im Haus der Stille mit Tagzeitgebeten und vielen regelmäßigen Angeboten. Die Schwesternschaft öffnet ihr Mutterhaus damit für Menschen aus dem Unternehmen und von außen.

Foto: Rainer Lojewski

Die Diakonissen der Ushirika wa Neema geben Aidswaisen ein Zuhause und Bildungsmöglichkeiten.

Bildung als Chance zur Entwicklung der Gesellschaft

Christa Schrauf im Gespräch mit Oberin Sr. Elistaha und Rektor Pfr. Mrema der Ushirika wa Neema in Moshi

Das jüngste Mitglied der Kaiserswerther Generalkonferenz ist mit den Diakonissen der Ushirika wa Neema (Gemeinschaft der Gnade) in Moshi/Tansania am Fuße des Kilimandscharo seit fast 40 Jahren ein Leuchtturm der Hoffnung zur Veränderung der Gesellschaft. Tansania zählt zu den politisch stabilsten Ländern in Afrika, trotzdem ist die überwiegende Mehrzahl der Menschen mit einer harten sozialen Wirklichkeit und bitterer Armut konfrontiert, die sich an hoher Arbeitslosigkeit, kaum formalisierter sozialer Sicherungssysteme, am HIV / Aids-Problem oder an der Kriminalitätsrate zeigen. Die Ushirika wa Neema engagiert sich gegen diese Not unter dem Motto *education first*. Oberin Sr. Elistaha Mlay und Rektor Pfarrer Javason Mrema geben Antwort auf das Woher, Wohin und Warum.

Vereinigte Republik Tansania
Moshi
Einwohner (2012): 184292

Fotos: Norman Slowik

Ushirika wa Neema – Gegründet 1980, sind im Diakonissenmutterhaus heute 70 Diakonissen in verschiedensten Bereichen aktiv. Sie betreiben zwei Heime für 80 Aidswaisenkinder, einen Kindergarten, eine Grund- und eine weiterführende Schule, ein Montessori-Training-Center für Kindergärtnerinnen, eine Diakonissen-Ausbildungsstätte, eine Pflegeschule, ein Gästehaus, eine Buchhandlung, ein Studentenheim, eine Hostienbäckerei und Landwirtschaft.

Wann und wie hat alles angefangen, Sr. Elistaha?
1980 begann hier in Moshi, auf Initiative der Evangelisch Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT), die Ausbildung von Diakonissen. Die Augsburger Diakonissen Giesela Kausch und Dietlinde Hofmann unterstützten über 17 Jahre die schwierige Aufbauphase. Das Grundstück musste erst für den Bau eines Mutterhauses und die Bepflanzung vorbereitet werden. Die Selbstversorgung aus der eigenen Landwirtschaft war eine Voraussetzung für den Aufbau diakonischer Arbeit. Gekauft haben wir nur Reis und Zucker.

Sie waren bereits mehr als 10 Jahre Schulleiterin, bevor Sie 2015 Oberin der Ushirika wa Neema, die auch Schulträger ist, wurden. Was hat Sie motiviert, Diakonisse zu werden und während dieser Zeit eine Ausbildung zur Lehrerin zu machen?
Meine Motivation ist der Glaube gewesen und der Wunsch, zu einer besseren Gesellschaft beizutragen. Ich bin überzeugt davon, dass wir Kindern und Jugendlichen durch Bildung und das eigene Vorbild, zu dem auch die Orientierung am Evangelium gehört, gute Voraussetzungen für ihren Lebensweg mitgeben können, nicht nur Wissen, sondern auch moralische Werte. Rückmeldungen ehemaliger Schülerinnen und Schülern bestätigen mir immer wieder, dass es sich lohnt, jungen Menschen Werte zu vermitteln und Bildung zu ermöglichen. Es befähigt sie, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

›Ich bin überzeugt davon, dass wir Kindern und Jugendlichen durch Bildung und das eigene Vorbild gute Voraussetzungen für ihren Lebensweg mitgeben können.‹

Sr. Elistaha

Sie kümmern sich um die Schwächsten in der Gesellschaft Tansanias, um Aidswaisen, von denen es in Tansania geschätzte 1,7 Millionen gibt. Wie geht es Ihnen bei dieser Arbeit?

Ich sehe es als meine Aufgabe, das Leben von Menschen zu retten, und das gilt besonders für die Kleinsten. Kinder, deren Eltern an den Folgen von Aids gestorben sind, gehören zu den Schwächsten unserer Gesellschaft und ihnen zu helfen, ist für Diakonissen das Selbstverständlichste.

»Ich sehe es als meine Aufgabe, das Leben von Menschen zu retten, und das gilt besonders für die Kleinsten.«
Sr. Elistaha

Was ist Ihre liebste diakonische Arbeit?
Das Wichtigste für mich ist zu helfen, dass Kinder sich entwickeln und das Schönste für mich ist zu erleben, wie sie sich durch Bildung zum Vorteil verändern.

Pfr. Mrema, Sie sind seit drei Jahren Rektor der Ushirika wa Neema und tragen zusammen mit Sr. Elistaha die Verantwortung für die diakonische Arbeit und die Entwicklung der Schwesternschaft, für die es keine Regelfinanzierung gibt. Wie geht das?
Durch die Unterstützung von Partnern wie dem Kaiserswerther Verband und einzelner Mitgliedshäuser, wie Augsburg, Eisenach und vielen anderen, gelingt uns Vieles. Es ist meine große Hoffnung, dass diese Beziehungen sich fortsetzen und wir auf Augenhöhe zusammenarbeiten können. Wir haben natürlich auch eigene Einnahmen, wie aus dem Betrieb des Gästehauses, der Landwirtschaft, des Studentenheimes, der Buchhandlung und aus Schulgeldern von Eltern, die sich das leisten können, aber fast keine staatliche Unterstützung.

Gibt es derzeit Überlegungen, weitere Diakonissen-Schwesternschaften aufzubauen?
Es gibt Bemühungen um weitere Schwesternschaften durch die ELCT. Einen ersten Erfolg gibt es im Süden Tansanias, wo es bereits ein kleines Mutterhaus mit sechs Diakonissen und weiteren zehn in der Ausbildung gibt.

Was sind Ihre Wünsche für die Ushirika wa Neema?
Ich wünsche mir, dass die Diakonissen sich ermutigen lassen, über den Bildungsschwerpunkt hinaus Angebote zu machen, einerseits für junge Menschen in Not und andererseits für Menschen im Alter, die Betreuung brauchen, denn da gibt es große Defizite.

Ch. Schrauf und S. Kost mit Sr. Elistaha Mley und Pfr. J. Mrema bei ihrer Studienreise nach Moshi im November 2018.

Sonntagsgottesdienst in der Ushirika wa Neema mit Gästen aus Deutschland.

120 Teilnehmende trafen sich im Assapheum zur 43. Generalkonferenz.

43. Kaiserswerther Generalkonferenz

Das Potenzial des Miteinanders in turbulenten Zeiten

Unter dem Thema „Gemeinschaft – jetzt erst recht! Das Potenzial des Miteinanders in turbulenten Zeiten“ versammelten sich vom 14. bis 17. Juni 2018 rund 120 Führungskräfte der über 100 Mitgliedseinrichtungen aus 13 Ländern in den v. Bodelschwinghschen Stiftungen in Bielefeld-Bethel zur 43. Kaiserswerther Generalkonferenz. Als Hauptbeitragende konnten zwei international renommierte Wissenschaftler gewonnen werden.

Prof. Dr. Christina aus der Au, Zürich, referierte zum Thema „Die lernende Gemeinschaft: Gemeinschaft und Bildung – Werte weitergeben“. Ob eine christliche Diakonie ihre Motivation an die christliche Spiritualität ihrer Mitarbeitenden knüpfe, ob eine säkulare Diakonie ihre Tätigkeit mit der sozialen und vernünftigen Natur der Menschen begründe oder ob Gläubige und Ungläubige unterschiedlicher Traditionen sich vom Geist Gottes erfassen ließen und gemeinsam dasjenige tun, was nottut, das sei letztlich nicht entscheidend, so aus der Au. Aber es helfe vielleicht für die eigene Positionierung, darüber nachzudenken, welcher Art die Bildung sei, nach der wir – Individuum und Institution – streben.

Prof. Dr. Kjell Nordstokke, Oslo, sprach über „Church and Health“. Nachdem die säkulare Gesellschaft Religion aus der öffentlichen Sphäre verdrängt hätte, kehre sie in der postsäkularen Zeit zurück. Hier bestehe für kirchlich-diakonische Einrichtungen die Chance, sich als kompetenter und vertrauenswürdiger Vertreter eines ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses einzubringen. Gesundheit beschränke sich nicht auf den Körper, sondern müsse die soziale und spirituelle Dimension einbeziehen, so Nordstokke.

Der Kirchentag ist für mich Tankstelle

Foto: DEKT/Robert Gross

Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages 2019 Hans Leyendecker im Gespräch

Was schätzen Sie an der Evangelischen Kirche, die Sie sich bewusst als kirchliche Heimat ausgesucht haben, besonders?
Ich schätze an der Evangelischen Kirche die Freiheit, die ich als Christ haben darf. Ich schätze es, dass Frauen ordiniert werden und dass sie auch Bischöfinnen oder Ratsvorsitzende sein können. Ich schätze die Wertschätzung der Bibel und auch den Anspruch, mit dem Evangelium die Welt gestalten und verändern zu können.

Was sind die Motive für Ihr ehrenamtliches Engagement beim DEKT, das in einer offiziellen Form bereits 2011 begonnen und Sie in das Amt des Präsidenten geführt hat?
Meine Frau und ich sind seit 1975 auf Evangelischen Kirchentagen unterwegs und für mich war es eine Ehre, 2011 in die Präsidialversammlung gewählt zu werden. Ich mache gerne Bibelarbeiten, ich diskutiere gern. Beides durfte ich machen. Der Kirchentag ist für mich Tankstelle. Da lade ich auf – und das hält eine Weile. Der Kirchentag ist einzig, weil er Forum und Fest in einem ist. Es gibt viele gute Foren in unserer Gesellschaft, auf denen die Fragen unserer Zeit sachkundig und kontrovers abgehandelt werden können. Keines ist davon gleichzeitig ein Fest. Und für einen Fan des Kirchentags wie mich war es völlig überraschend, dass ich 2017 für das Amt des Präsidenten für den 37. DEKT in Dortmund vorgeschlagen und auch gewählt wurde. Für mich ist diese Wahl ein Gottesgeschenk.

Mit Ihnen steht dem 37. DEKT 2019 ein Präsident vor, der ein renommierter investigativer Journalist ist. Wo sehen Sie die Schnittmenge zwischen Ihrem beruflichen Wirken und Ihrem ehrenamtlichen Engagement für den DEKT und die Evangelische Kirche?
Es gibt da viele Schnittmengen. Für mich zählt beispielsweise der Ruf nach Gerechtigkeit zu den Aufgaben für Christen in allen Berufen. Mich einzusetzen für die Schwachen und Benachteiligten, zu versuchen, mich der Wahrheit zu nähern, das ist eine der wesentlichen Aufgaben im Journalismus. Die Panama Papers zum Beispiel waren eine Sternstunde des Journalismus. Dagegen stehen die Worte Jesu: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Jesu Welt gründet nicht auf dieser Panama-Welt, sondern auf Treue, Zuverlässigkeit und Vertrauen.

Journalisten und Theologen wissen, dass Menschen Rechte haben und brauchen. Wo Unrecht geschieht, müssen beide ihre Stimme erheben. Der Vers „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan", ist der zentrale Satz eines christlichen Abendlandes.

Im Kirchentagsprogramm spielt Diakonie eine bedeutende Rolle, auch der Kaiserswerther Verband ist am Markt der Möglichkeiten in Dortmund vertreten. Wo sehen Sie die Aufgaben von diakonischen Trägern, die im Sozial- und Gesundheitsbereich tätig sind?
Die Aufgaben sind gewaltig. Das wissen auch alle, die im Sozial-und Gesundheitsbereich tätig sind. Sie vertreten etwas, was dem Menschen gut ist und was dazu beiträgt, dass wir gut miteinander leben können. Kirchentag und Diakonie geht es darum, Gesellschaft zu einer lebensgerechten Gesellschaft zu machen und Nächstenliebe auf Augenhöhe zu versuchen.

Dortmund ist eine Reise wert. Hier zeigt sich der Kulturwandel des Ruhrgebiets besonders gut. Welche Ideen gibt es denn schon für den Kirchentag in Dortmund?
Dortmund ist eine spannende Stadt im Ruhrgebiet. Hier gibt es viele Konzepte und Ideen, wie man den Strukturwandel und wirtschaftliche Veränderungen meistern kann. Das möchten wir auch auf dem Kirchentag spiegeln und mit den Diakonie-Mitarbeitenden der Region ein vielfältiges diakonisches Kulturangebot präsentieren. Aber auch aktuelle Themen wie Inklusion und Migration oder Pflege wollen wir mit Politikern und Vertretern von Diakonie und Kirche diskutieren. Ein weiteres Thema wird die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf die soziale Arbeit sein.

Was erwarten Sie sich vom Kirchentag 2019?
Ich erwarte ein großes Fest und hoffe, dass der Kirchentag eine starke Klammer in einer zerrissenen und gespaltenen Gesellschaft sein wird.

19. bis 23. Juni 2019 – Deutscher Evangelischer Kirchentag in Dortmund

Der Kaiserswerther Verband präsentiert sich gemeinsam mit dem VEDD auf dem Markt der Möglichkeiten unter dem Motto „Ausbildung mit Sinn – Gemeinschaft erleben!".

Ausblicke

8. April 2019 – ViD-Fachtagung Gemeinschaften & Unternehmen in Berlin

Gemeinsam mit der Diakonie Deutschland, der EKD und der Führungsakademie für Kirche und Diakonie laden die Verbände im Diakonat (Kaiserswerther Verband, VEDD und Zehlendorfer Verband) nach Hannover zu einem Fachtag unter dem Thema „Stark und wirksam durch Kooperation“. In Vorträgen und parallelen Foren geht es um Strukturen der Zusammenarbeit von Unternehmen und Gemeinschaft angesichts tiefgreifender Veränderungsprozesse.

Foto: Axel Hindemith

19. bis 24. Juni 2019 – DIAKONIA-DRAE (Region Africa-Europe) Jubiläums-Konferenz 2019 in Musselburgh

Der Vorstand der DIAKONIA Region Africa-Europe (DRAE) und die Vorbereitungsgruppe in Schottland freuen sich, mit vielen Schwestern und Brüdern das 25-jährige Jubiläum von DRAE zu feiern. Thema der Jubiläumskonferenz ist „Für eine Zeit wie diese“ (Esther 4,14). Die Bibelarbeiten leitet Pfr. Dr. John L. Bell. Neben dem Zurückschauen wollen die Veranstalter auch vorwärts blicken, über neu entstehende Formen diakonischer Arbeit und auch über globale Herausforderungen wie dem Klimawandel und seine Auswirkung auf die diakonische Arbeit reflektieren.

19. bis 20. September 2019 – Flughöhe gewinnen – 1. Diakonischer Bildungskongress des Kaiserswerther Verbandes in Lutherstadt Wittenberg

Wozu brauchen wir heute und in Zukunft diakonische Bildung? Was müssen Mitarbeitende über Diakonie wissen? Was können diakonische Unternehmen von und mit ihren Gemeinschaften für ihre Identität lernen? Mit diesen und weiteren Fragen wird sich der 1. Bildungskongress des Kaiserswerther Verbandes in Vorträgen und Workshops beschäftigen. Der Kongress soll eine Plattform bieten, Projekte vorzustellen, Kooperationen auszuloten und von Best Practices zu lernen.

Foto: Torsten Schleese

9. bis 21. November 2019 – Studienreise nach São Leopoldo

Foto: Sven Kost

Die Kaiserswerther Generalkonferenz bietet, anlässlich der 80-Jahrfeier der Casa Matriz de Diaconisas in São Leopoldo, eine Studienreise nach Brasilien an. Das Programm wird in Kooperation mit unserem Mitgliedshaus vor Ort gestaltet und findet, einschließlich einer Anschlussreise, vom 9. bis 21. November 2019 statt. Neben Impulsvorträgen zu den Themen „Spiritualität und Dienst der Christen in der Welt“, „Nachhaltigkeit“ und „Transformierende Diakonie“ sind gemeinsame Gebete und Besuche in Einrichtungen der Casa Matriz und in der Umgebung geplant.

Der Verband in Zahlen

Foto: Sven Claus

61 000 Männer und Frauen
leisten jeden Tag diakonische Arbeit in den

65 Diakoniewerken
Kaiserswerther Prägung.

100 JAHRE

Seit 100 Jahren
bilden Diakonische Unternehmen mit ihren Gemeinschaften das Netzwerk des Kaiserswerther Verbandes.

Über 70 Diakonische Gemeinschaften und Diakonissenschwesternschaften

..? ..!

10 000 Auszubildende
in Sozial- und Gesundheitsberufen

Impressum
Herausgeber: Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e. V.
Landhausstraße 10, 10717 Berlin
Tel. 030 86424-170, Fax 030 86424-169
verband@kaiserswerther-verband.de
www.kaiserswerther-verband.de

Redaktion: Pfarrerin Christa Schrauf, Geschäftsführerin (v.i.S.d.P.)
Cristina Viegas, Karsten Leonhäuser
Layout und Satz: COXORANGE Kreative Gesellschaft
Druck und Vertrieb: Newprint blue GmbH

»Diakonie geschieht im Alltag. Typisch Kaiserswerth ist es, dass der Fokus auf der sozialen Arbeit liegt, dass begleitend dazu auch Geschichte erinnert, vom Glauben erzählt wird, Rituale das Leben und die Arbeit prägen und die Identität durch den Bezug auf die Tradition gestärkt wird.«

Quelle: Kaiserswerther Unternehmenskultur. Diakonie geschieht im Alltag, 2013

Kaiserswerther Verband
deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e. V.
kaiserswerther-verband.de

Spenden
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE74 3506 0190 1566 8350 17